

**TU Berlin, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und
Technikgeschichte**

**FG Neuere Deutsche Philologie/ Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft**

Wintersemester 2009/2010

HS Pathographien der Liebe von Goethe bis Houellebecq (3131 L 029)

Justus Fetscher. Email: justus.fetscher@tu-berlin.de

Zeit: Mo 12-14h

Raum: TU-Hauptgebäude, H 6124

Beginn: 19. Oktober 2009

Kopiervorlage für den 16. XI. 2009:

Post-romantische Liebesgedichte von Heinrich Heine u. Nikolaus Lenau
(insg. 9 Seiten einschließlich dieses Blatts)

Bibliographische Nachweise:

Heinrich Heine: „Wenn ich in deine Augen seh,/ (...)“ (= „Lyrisches Intermezzo“, IV), in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 1. München: Carl Hanser, 1968, S. 76 (zuerst in Heine: *Buch der Lieder*, [1827]).

Heinrich Heine: „Hör ich das Liedchen klingen,/ (...)“ (= „Lyrisches Intermezzo“, XL), in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 1. München: Carl Hanser, 1968, S. 91 (zuerst in Heine: *Buch der Lieder*, [1827]).

Heinrich Heine: „Minneklage“, in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 1. München: Carl Hanser, 1968, S. 216f. (zunächst vorgesehen für den Zyklus „Junge Leiden“ von 1817-1821, s. ebd., S. 687).

Heinrich Heine: „Emma“, in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 4. München: Carl Hanser, 1971, S. 345-347 (zuerst in Heine: *Neue Gedichte*, [1844]).

Heinrich Heine: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 4. München: Carl Hanser, 1971, S. 931 (Kommentar zu Heine: „Emma“).

Heinrich Heine: „Der Asra“, in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 6/1. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975, S. 41 (zuerst in Heine: *Romanzero*, [1851]).

Heinrich Heine: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 6/2. München: Carl Hanser, 1976, S. 46 (Kommentar zu Heine: „Der Asra“).

Nikolaus Lenau: „Schilflieder“, in ders.: *Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe*, hg. im Auftrag der Internationale Lenau-Gesellschaft von Helmut Brandt u. a. Bd. 1: *Gedichte bis 1834*, hg. Herbert Zeman u. Michael Ritter. Wien: Deuticke, u. Stuttgart: Klett-Cotta, 1995, S. 41-43 u. S. 399f. (Kommentar).

IV

Wenn ich in deine Augen seh,
So schwindet all mein Leid und Weh;
Doch wenn ich küsse deinen Mund,
So werd ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn an deine Brust,
Kommst über mich wie Himmelslust;
Doch wenn du sprichst: Ich liebe dich!
So muß ich weinen bitterlich.

Heinrich Heine: „Wenn ich in deine Augen seh,/ (...)“ (= „Lyrisches Intermezzo“, IV), in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 1. München: Carl Hanser, 1968, S. 76 (zuerst in Heine: *Buch der Lieder*, [1827]).

XL

Hör ich das Liedchen klingen,
Das einst die Liebste sang,
So will mir die Brust zerspringen
Vor wildem Schmerzendrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen
Hinauf zur Waldeshöh,
Dort löst sich auf in Tränen
Mein übergroßes Weh.

Heinrich Heine: „Hör ich das Liedchen klingen,/ (...)“ (= „Lyrisches Intermezzo“, XL), in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 1. München: Carl Hanser, 1968, S. 91 (zuerst in Heine: *Buch der Lieder*, [1827]).

Minneklage

Einsam klag ich meine Leiden,
Im vertrauten Schoß der Nacht;
Frohe Menschen muß ich meiden,
Fliehen scheu, wo Freude lacht.

Einsam fließen meine Tränen,
Fließen immer, fließen still;
Doch des Herzens brennend Sehnen
Keine Träne löschen will.

ZU DEN »JUNGEN LEIDEN«

217

Einst, ein lachend muntre Knabe,
Spielt ich manches schöne Spiel,
Freute mich der Lebensgabe,
Wußte nie von Schmerzgefühl.

Denn die Welt war nur ein Garten,
Wo viel bunte Blumen blühen,
Wo mein Tagwerk Blumenwarten,
Rosen, Veilchen und Jasmin.

Träumend süß auf grüner Aue,
Sah ich Bächlein fließen mild;
Wenn ich jetzt in Bächlein schaue,
Zeigt sich mir ein bleiches Bild.

Bin ein bleicher Mann geworden,
Seit mein Auge *sie* gesehn;
Heimlich weh ist mir geworden,
Wundersam ist mir geschehn.

Tief im Herzen hegt ich lange
Englein stiller Friedensruh;
Diese flohen zitternd, bange,
Ihrer Sternenheimat zu.

Schwarze Nacht mein Aug umdüstert,
Schatten drohen feindlich grimm;
Und im Busen heimlich flüstert
Eine eigen fremde Stimm.

Fremde Schmerzen, fremde Leiden
Steigen auf mit wilder Wut,
Und in meinen Eingeweiden
Zehret eine fremde Glut.

Aber daß in meinem Herzen
Flammen wühlen sonder Ruh,
Daß ich sterbe hin vor Schmerzen -
Minne, sieh! das tatest du!

EMMA

I

Er steht so starr wie ein Baumstamm,
In Hitze und Frost und Wind,
Im Boden wurzelt die Fußzehe,
Die Arme erhoben sind.

So quält sich Bagiratha lange,
Und Brannah will enden sein Weh,
Er läßt den Ganges fließen
Herauf von der Himmelshöh.

Ich aber, Geliebte, vergebens
Marre und quäl ich mich ab,
Aus deinen Himmelsaugen
Fließt mir kein Tropfen herab.

II

Vierundzwanzig Stunden soll ich
Warten auf das höchste Glück,
Das mir blinzeln süß verkündet,
Blinzeln süß der Seitenblick.

O! die Sprache ist so düftig,
Und das Wort ein plumptes Ding;
Wird es ausgesprochen, flattert
Fort der schöne Schmetterling.

Doch der Blick, der ist unendlich,
Und er macht unendlich weite
Deine Brust, wie einen Himmel
Voll gestirnter Seligkeit.

III

Nicht mal einen einzigen Kruß,
Nach so monatelangen Lieben!
Und so bin ich Allerärmster
Trocknen Mundes stehn geblieben.

Einmal kann das Glück mir nah –
Schon kommt ich den Atem spüren –
Doch es flog vorüber – ohne
Mir die Lippen zu berühren.

IV

Emma, sage mir die Wahrheit:
Ward ich häßlich durch die Liebe?
Oder ist die Liebe selber
Nur die Folge meiner Nartheit?

Ach! mich quälet, teure Emma,
Außer meiner tollen Liebe,
Außer meiner Liebestollheit,
Obendrein noch dies Dilemma.

V

Bin ich bei dir, Zank und No! –
Und ich will mich fort begeben!
Doch das Leben ist kein Leben
Fern von dir, es ist der Tod.

Grüßend lieg ich in der Nacht,
Zwischen Tod und Hölle wählend –
Ach! ich glaube, dieses Elend
Hat mich schon verrückt gemacht.

VI

Schon mit ihren schlimmsten Schatten
Schleicht die böse Nacht heran;
Unsre Seelen sie ernatten,
Gähmend schauen wir uns an.

Du wirst alt und ich noch älter,
Unser Frühling ist verblüht.
Du wirst kalt und ich noch kälter,
Wie der Winter näher zieht.

Ach, das Ende ist so trübel!
Nach der holden Liebesnot
Kommen Nöten ohne Liebe,
Nach dem Leben kommt der Tod.

345 *Emma*

Der Zyklus (Emma = Friederike Robert? – vgl. zu VI) ist aus frühen und Pariser Gedichten zusammengestellt; II, IV u. V zuerst in den »Neuen Ged.« gedruckt.

I 1823 entstanden; Erstdruck siehe Zyklus »Lieder« (1824), Bd I, S. 715. Quelle wie »Heimkehr« XLV (Bopp: Conjugationssystem oder Vorlesungen), vgl. Bd I, S. 730f. *Bhagiratha* wollte durch Jahrtausende lange Duldung in der Büsserqual seine Vorfahren aus dem Aschentod, in den sie göttlicher Zorn versetzt hatte, erlösen. Nicht Brama, sondern der höchste Gott Schiwa, der Belebende, erbarmte sich des Büssers, seine Frau Ganga benetzte die Asche auf sein Geheiß und belebte die Gestraften wieder. Ganga auch Sirene. Nach der indischen Mythologie entstanden aus Gangas *Schweißstropfen* die Weltströme.

II vielleicht 1834 entstanden.

346 III u. IV wahrscheinlich 1824 entstanden. III im zyklischen Erstdruck: »Ch**«.

V wahrscheinlich 1835 entstanden.

347 VI wie »Angelique« IX und »Rom.« XX wahrscheinlich im April/Mai 1829 in Potsdam entstanden, aber auch dieses Ged. hat den Titel im Erstdruck »An Dieselbe« (»Berlin 1830«); vgl. Anm. zu »Angelique« IX.

Der Asra

Täglich ging die wunderschöne
Sultanstochter auf und nieder
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Wasser plätschern.

Täglich stand der junge Sklave
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Wasser plätschern;
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends trat die Fürstin
Auf ihn zu mit raschen Worten:
Deinen Namen will ich wissen,
Deine Heimat, deine Sippschaft!

Und der Sklave sprach: Ich heiße
Mohamet, ich bin aus Yemmen,
Und mein Stamm sind jene Asra,
Welche sterben, wenn sie lieben.

Heinrich Heine: „Der Asra“, in ders.: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 6/1. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975, S. 41 (zuerst in Heine: *Romanzero*, [1851]).

41 *Der Asra* Erstdruck. Morgenblatt Nr. 210 vom 2. 9. 1846 (vgl. Tabelle der Erstdrucke, S. 39f.). Quelle: Stendhal, *De l'Amour* (1822), Kap. 53. – Ein spezifisches Thema der Romantik (Motiv von Liebe und Tod in schicksalhafter Verknüpfung) in einer Gestaltung von konzentrierter Dichte, kunstvoller Einfachheit und Geschlossenheit. *Himmelsbräute* Der romantische Stoff der nicht zur Ruhe kommenden Toten hier auf H.s Kernthema Sensualismus gegen Spiritualismus bezogen. – Bemerkenswerte Drastik in V. 23-32.

Heinrich Heine: *Sämtliche Schriften*, hg. Klaus Briegleb. Bd. 6/2. München: Carl Hanser, 1976, S. 46 (Kommentar zu Heine: „Der Asra“).

Schifflieder.

1.

Drüben geht die Sonne scheiden,
Und der müde Tag entschlief;
Niederhangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief.

Und ich muß mein Liebstes meiden!
Quill, o Thräne, quill hervor!
Traurig säuseln hier die Weiden,
Und im Winde hebt das Rohr:

In mein stilles, tiefes Leiden
Strahlst du, Fernel süß und mild,
Wie durch Binsen hier und Weiden
Strahlt des Abendsternes Bild.

2.

Trübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde klagen:
„Teich, wo ist dein Sternenlicht?“

Suchen den erloschnen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.
Deine Liebe lächelt nimmer
Nieder in mein tiefes Weh!

3.

Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schiffgestade,
Mädchen, und gedenke dein!

41

Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnißvoll,
Und es klaget und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang,
Und im Weher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

4.

Sonnenuntergang;
Schwarze Wolken zieh'n,
O wie schwül und bang
Alle Winde flieh'n!

Durch den Himmel wild
Jagen Blitze, bleich;
Ihr verganglich Bild
Wandelt durch den Teich.

Wie gewitterklar
Mein' ich dich zu seh'n,
Und dein langes Haar
Frei im Sturme weh'n!

50

5.

Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schiffes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken in die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken;
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Deingedenken,
Wie ein stilles Nachtrüebet!

Nikolaus Lenau: „Schifflieder“, in ders.: *Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe*, hg. im Auftrag der Internationale Lenau-Gesellschaft von Helmut Brandt u. a. Bd. 1: *Gedichte bis 1834*, hg. Herbert Zeman u. Michael Ritter. Wien: Deuticke, u. Stuttgart: Klett-Cotta, 1995, S. 41-43 u. S. 399f. (Kommentar).

ÜBERLIEFERUNG. H_1 : Verschollen. Vgl. H_2 von Winternacht. – H_2 : Vgl. H_3 von Winternacht. – H_3 : WSLB. Aufs. 2 und 3 des Briefes an Joseph Klemm vom 17. Februar 1832 (Bd 5/1, Nr. 94), gemeinsam mit H_4 von Die Wurmlinger Kapelle. 1 Doppelblatt 20,9 (-21,2) x 25,5 (-25,6) cm, 4 S. beschrieben. Starke vergilbtes und stockfleckiges Vainpapier. Wz.:] WHATMAN. Das mit Textverlust ausgereissene und brüchige Doppelblatt ist in den Falzen restauriert. – H_4 : Verschollen. Vgl. H von Die Waldkapelle. – E: Morgenblatt für gebildete Stände Nr. 25, Montag, 30. Januar 1832, S. 97-98, unterschrieben Nic. Lenau. – D_1 S. 65-69. – D_2 S. 29-33. – D_3 D_4 S. 30-33. – D_5 D_7 S. 29-31.

LESARTEN. 4 entschließ;] entschließ. D_5 - D_7 , 7 meiden] meiden; H_3 meiden: D_7 - D_7 , 9 Weiden,] Weiden H_2 12 süß] hell D_7 - D_7 , mild,] mild; H_3 , 14 Bild.] Bild! H_2 19 Teich,] Teich! H_2 , Teich: H_3 , 20 erloschen] erlosch'nen D_7 - D_7 , 23 Weh.] Weh. H_3 , 27 Schilfgestade,] Schilfgestade H_2 , 28 Mädchen,] Mädchen! H_2 H_3 , danach ich durchgestr. H_2 , 31 klaget] klaget, H_3 , 32 weinen, weinen] weinen – weinen H_2 H_3 , 33 mein,] mein' H_2 , 34 Klang,] Klang. H_2 36 Gesang,] Gesang! H_2 , 38 Sonnenuntergang,] Sonnenuntergang, H_2 , 39 zieh'n,] ziehn, H_2 , 41 flieh'n,] fliehn! H_2 H_3 43 bleich;] bleich, H_3 , 47 seh'n,] sehn! H_2 H_3 , 49 weh'n,] wehn! H_2 , wehn. H_3 , 51 regungslos,] regungslosen H_3 55 Hügel,] Hügel D_6 D_7 , 59 senken,] senken, H_2 H_3 61 süßes] süßes H_2 H_3 , 62 Nachtragebet! Nachtragebet. H_3

ERLÄUTERUNGEN. Die Entstehung des Gedichtzyklus ist wohl für Anfang bis Mitte Januar 1832 (vgl. H_1 und H_2), wahrscheinlich in Heidelberg, anzusetzen (Castle 6, 180 und Bischoff 2, 231-233; siehe auch Karl Otto Frey: Lenaus „Schilffieder“ entstanden in Heidelberg. In: Heidelberg Fremdenblatt Nr. 18, 1954/55, S. 8-12 und Adelbert Muhr: So entstanden die „Schilffieder“. In: Lenau-Almanach, Jg. 1961/62, S. 38-40). Die geschilderte Naturszene entwarf Lenau aus Erinnerungen an einen Aufenthalt in Gmunden am Traunsee (vgl. Bischoff 2, 232), wo sein Freund der

Schriftsteller Matthias Leopold Schleifer (1771-1842) lebte. Lenau hatte diesen vor seiner ersten Reise nach Stuttgart im Juli 1831 besucht (vgl. auch den Brief an Anton X. Schwarz vom 9. Juli 1831, Bd 5/1, Nr. 70). In dieser Zeit erreichte die Beziehung Lenaus zu Lottie Gmelin (1812-1889) ihren Höhepunkt, der sich auch, wie im vorliegenden Fall, in einer dichterischen Vertelung der Gelehen ausdrückt. Als ein unmittelbar literarisches Vorbild für diese Art von Natur- und Gempoesie sind zweifelstfrei die kleinen idyllischen Naturgedichte Karl Mayers (1786-1870) anzusehen, in denen die Natur als Einzelersehung beschrieben wird, während Lenau sich bemüht, sie an den Menschen, die fühlende Seele zu binden. Seit Ende des Jahres 1831 ist auch Lenaus Studium des Spinoza nachzuweisen, wodurch er sich einer pantheistischen Position annäherte. Lenau ist bestrebt, die Natur und das Menschenleben in einen innigen Conflict [zu] bringen (siehe Lenaus Rezension zu Georg Keil: Lyra und Harfe, Bd 7, S. 26), d.h. Natur und menschliches Individuum in seinen Gelehen in einem engen stimmungsmäßigen Zusammenhang zu zeigen. Die weltschmerzliche Haltung Lenaus findet hier bereits ihre vollständige Ausprägung: Den melancholischen Gefühlen des lyrischen Ich entspricht die Stimmung der Natur, die als Mitleidende dem Individuum beigesellt wird (zum interpretatorischen Hintergrund siehe auch Hans Farber: Vier Gedichte Lenaus. In: Rupert Hirschmayer: Wege zum Gedicht. Bd I. München 1968, S. 228-232; weiters Hans-Georg Werner: Lenaus „Schilffieder“. Thesen für eine wirkungstheoretische Interpretation. In: Dietrich Löffler u. Dieter Bähz (Hrsg.): Interkurs '77. Internationaler Hochschulferienkurs für Germanistik der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. Reden und Vorträge. Halle/Saale 1978, S. 5-22; zum Problem der Natur in Lenaus lyrischer Dichtung siehe weiters Hugo Schmidt: Naturbilder in Nikolaus Lenaus Gedichten. In: Lenau-Almanach, Jg. 1967/68, S. 31-41).

Formal gestaltet ist der Zyklus durch eine Anemanderhebung von fünf Gembildern, die situationshaft durch die jeweils ersten Verse eingeleitet werden (zur allgemeinen Charakteristik des Gembildes siehe auch Zeman?).